

Hans Driesch

Die unbekannte Seele

Alltagsrätsel des Seelenlebens



Neuaufgabe

Die große Frage, die den Autor Hans Driesch beschäftigt, lautet: Ist eine gegebene rein materielle Struktur als Grundlage des Formbildungsgeschehens denkbar oder nicht? Er hält es für unmöglich, die Morphogenese der Organismen auf materielle Weise hinreichend zu erklären. Driesch fordert daher zusätzlich zu den physiko-chemischen Vorgängen einen nichtmateriellen Naturfaktor, der die geordnete Ganzheit des Organismus erzeugt, und nennt diesen „Entelechie“. In der Entelechie sieht er den entscheidenden Unterschied zwischen belebt Seelischem und Unbelebtem.

Der Herausgeber Dipl. -Math. Klaus-Dieter Sedlacek, Jahrgang 1948, studierte in Stuttgart neben Mathematik und Informatik auch Physik. Nach fünfundzwanzig Jahren Berufspraxis in der eigenen Firma widmet er sich nun seinen privaten Forschungsvorhaben und veröffentlicht die Ergebnisse in allgemein verständlicher Form. Darüber hinaus ist er der Herausgeber mehrerer Buchreihen unter anderem der Reihen 'Wissenschaftliche Bibliothek' und 'Wissen gemeinverständlich' .

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

EINLEITUNG

1. Philosophie und Wissenschaft
2. Die »Lösung« von Problemen
3. Die »vollständige« Untersuchung

GRUNDPROBLEME DER PSYCHO-PHYSIK

I. ALLGEMEINES

1. Das Psycho-Physische
2. Die psycho-physischen Probleme

II. DIE WAHRNEHMUNG

1. Das »Ding«
 2. Die Wahrnehmung als Problem
 3. Abgelehnte Lösungsversuche
 4. Wahrnehmung und Hellsehen
 5. Die Einschränkung der Wahrnehmung
 6. Die Ordnungserfassung (»Intuition«)
- Anhang: Das »Innenleben«

III. DIE ERINNERUNG

1. Der Grundsachverhalt
2. Beziehung der Erinnerung zu anderen Erlebnissen
3. Psycho-physische Beziehungen der Erinnerung
4. Beziehungen der Erinnerung zu Seelenzuständen

5. Ältere Theorien der Erinnerung
 - a) Rein psychische Theorie
 - b) Der »Parallelismus«
 - c) Zwischenbetrachtung
 - d) Psycho-physische Theorien
 6. Die Unmöglichkeit der »Hirnspur«
 7. Neuer theoretischer Versuch
 - a) Methodisches
 - b) Parapsychisches
 - c) Das Hirn als psychometrisches Rapportobjekt
 - d) Die Leistungsfähigkeit der psychometrischen Theorie
 8. Varianten der neuen Theorie
 - a) Die Formen der Erinnerung
 - b) Theoretische Möglichkeiten
 - c) Beziehungen zum Unsterblichkeitsproblem
 9. Zusammenfassung
 10. Schlußbetrachtung
- Anhang: Vergiftung und Irrsinn

DAS ICH UND DIE SEELE

1. Methodisches
2. Das Problem
3. Psychologische Folgen embryologischer Versuche
4. Die Nicht-Vererbbarkeit des Gelernten
5. Das sittliche Bewußtsein
6. »Leben« und »Erleben«

- a) Das erlebte und das nichterlebte Leben
 - b) Das unmittelbare Erleben im Rahmen der Handlung
 - c) Das unmittelbare Wissen im Rahmen der Handlung
 - α) Das Wissen um die Natur und seine Folgen
 - β) Das Wissen um »meine Seele« und seine Folgen
 - γ) Ein psychisches Paradoxon
 - δ) Der »Geist« als »Widersacher des Lebens«
 - d) Zusammenfassung und Ergebnis
7. Die parapsychischen Tatsachen
 8. Die Bewußtseinspaltung
 9. Über »psychische Kausalität«
 - a) Allgemeines
 - b) Psychische Kausalität ohne das Ego als Sonderwesen
 - c) Psychische Kausalität bei Annahme des Ego als eines besonderen Ens
 - d) Loesers Lehre vom Instinkt
 - e) Der Begriff der seelischen Schicht
 - f) Das Ego und die vitale Entelechie
 - g) Was heißt »seelische Erziehung«
 - h) Die Kausalität innerhalb des Ego
 - Anhang: MacDougalls Monadenlehre
 10. Schlußbetrachtungen
 - a) Rückblick
 - b) Der Begriff »Geist«

c) Schelers Lehre vom Geist

d) Das Verhältnis des Ego zur »Natur«

e) Der »Mensch« im Rahmen der Lehre vom Ego

f) Der Tod

Schlußwort

VORWORT

Antworten setzen Fragen voraus; bedeutsame Antworten, wenn sie möglich sind, bedeutsame Fragen. Wissenschaftlich forschen aber *heißt* »fragen«, wenn auch keine Person da ist, welche »antwortet«, sondern an ihrer Stelle ein Zustand oder ein Geschehnis im Reiche dessen, was in der Sprache des Alltags »Wirklichkeit« genannt wird.

Um *wertvolle* Antworten zu erhalten, muß der Forscher seine Fragen passend stellen: Er darf nicht in Nebensachen steckenbleiben, weil diese ihn gerade »interessieren«; er darf, anders gesagt, nicht fragen ohne »höhere Gesichtspunkte«. Er darf aber auch nicht Fragen stellen, auf welche es, nach Maßgabe des Standes unseres Wissens, sehr unwahrscheinlich ist, eine klare, wahrhaft wissensbereichernde Antwort zu erhalten.

Die zweite Form des unpassenden Fragens ist, dem ersten Anschein vielleicht entgegen, sogar weniger wert als die erste. Denn wer, wie viele »Spezialisten«, ohne höhere Gesichtspunkte fragt, der kann immerhin klare Sonderantworten erhalten, die vielleicht später für einen solchen Gesichtspunkt bedeutungsvoll werden können. Wer aber, kurz gesagt, zu hoch fragt, erhält im günstigsten Falle leere, rein formale, schematische Antworten und täuscht sich und andere, wenn er glaubt, das Wissen wahrhaft bereichert zu haben. Die großen philosophischen »Systeme« sind mit wenig Ausnahmen (Leibniz, Schopenhauer, E. v. Hartmann) bloße Begriffsschemata. —

Diese Studie hofft bedeutsame und doch nicht aussichtslose Fragen gestellt zu haben.

Es geht in ihr um *sehr* Grundlegendes, aber doch um etwas, das deutliche Zugänge zu einer nicht ganz im

Unbestimmten verbleibenden Behandlung besitzt. Anders gesagt: Es handelt sich um Untersuchungen von solider Basis aus, und zwar deshalb, weil es *ganz bestimmte Tatsachen* sein werden, von denen aus die Untersuchung in die Höhe schreitet.

Es sind dies Tatsachen auf dem Felde der *Psychologie*, insbesondere werden uns die Tatbestände, welche »Wahrnehmung« und »Erinnerung« genannt werden, beschäftigen; an dritter Stelle die Beziehungen zwischen »Ich« und (unbewußter) »Seele«.

Das seien doch alles normale« Dinge, werden manche sagen, die wohl »Paranormales« erwartet hatten.

Gewiß werden wir mit Normalem zu tun haben, sogar mit sehr Alltäglichem. Aber vielleicht bietet uns das Normale *dieselben* Rätsel dar, wie das, was paranormal genannt wird. Dann aber käme ja beides zusammen und würde sich vielleicht wechselseitig stützen. Wäre wirklich *Dasselbe* auf normalem und paranormalem Boden das letzte Rätsel, so würde zum mindesten die Zahl der Rätsel vermindert sein.

Hans Driesch

EINLEITUNG

Auf dem bewußten Erleben *überhaupt* ruht die besondere Form des Erlebens, welche »Wissen« heißt, und auf der *Besonderheit* dessen, was unmittelbar erlebt wird, ruhen alle besonderen Ausgestaltungen der Wissensinhalte. Das gilt für die ursprünglichste Form des Wissens, diejenige des natürlichen Menschen, ebensowohl wie für die höchste, man könnte sagen: die bewußteste, Form des Wissens, die philosophische. Die »wissenschaftlichen« Wissensformen und Wissensinhalte stehen zwischen beiden, durch sie hindurch geht aus den niedersten Wissensgebilden das höchste hervor.

Wenn nun aber auch *alle* besonderen Wissensinhalte auf das, was unmittelbar erlebt wird, letztthin zurückgehen und anders wären, wäre dieses anders, so heben sich doch aus dem, was unmittelbarer Gegenstand des Erlebens ist, durch einen sehr zusammengesetzten Prozeß der sogenannten Denkarbeit¹, zwei Gegenstandsgebiete heraus, welche angesehen werden »als ob« sie für sich, d. h. unabhängig von ihrem Gewußt-, ja ihrem Erlebt-sein überhaupt, beständen.

Diese Gegenstandsgebiete heißen »Natur« und »meine Seele«. Beide zusammen bilden die »empirische Wirklichkeit«. Das Wissen um beide befaßt sich also nicht mit den unmittelbaren Erlebnisinhalten als solchen, obwohl es, wie gesagt, auf ihnen ruht.

1. Philosophie und Wissenschaft

Der »Philosoph« hat die Aufgabe, sich nicht nur mit den Wissensinhalten der Lehren von der empirischen Wirklichkeit zu befassen, sondern auch mit der *logischen Bedeutung* dieses Begriffs selbst und seiner beiden Unterformen, Natur und Seele. Der »Wissenschaftler« dagegen darf die hier in Frage kommenden Gebilde, also »Natur«, »Seele« und »empirische Wirklichkeit überhaupt«, hinnehmen, so wie sie nun eben für jeden Menschen, also auch für den »naiven Realisten«, bestehen und darf auf diesem Boden ohne Bedenken »forschen«.

Ja, er darf auch als nun einmal bestehend hinnehmen und forschend verarbeiten den Begriff der *fremden* Seele, also nicht nur »meiner«, und ebenso jenen noch seltsameren Begriff, in welchem Natur und insbesondere ihr Grundbegriff, nämlich der Begriff der »Materie« als des »im Raum befindlichen kraftbegabten Beweglichen«, mit dem Begriff des Seelischen sich verkoppelt: den Begriff des psycho-physischen Wesens, also des Organismus, insbesondere des Menschen als eines solchen Doppelwesens.

Unsere Untersuchung soll diesen »wissenschaftlichen« Standpunkt einnehmen und wird nur gelegentlich im eigentlichen Sinne »philosophisch« werden. Wir werden also meist so arbeiten, wie der Psychologe, soweit er nicht auch Philosoph ist, es tut.

2. Die »Lösung« von Problemen

Unter *Problemen* versteht man besondere Aufgaben, die dem wissenschaftlichen Denken angesichts eines ihm vorliegenden Sachverhaltes gestellt werden. Das Problem »lösen« heißt: den in Rede stehenden Sachverhalt aus seiner Isolierung befreien und ihn dem gesamten Inhalt des Gewußten an bestimmter Stelle einreihen.

Eine solche Lösung wird voll erreicht, wenn sich zeigen läßt, daß der zur Untersuchung stehende Sachverhalt letztthin nichts anderes ist als eine gewisse Modifikation schon bekannter Sachverhalte, ein neuer »Fall« also in einer bekannten »Klasse« von Fällen. Der Sachverhalt heißt alsdann »erklärt« — man denke an die Zurückführung des Lichtes auf elektromagnetische Schwingungen.

Im allertiefsten Sinne »verstanden« wird damit freilich der neue Sachverhalt, wenn er der empirischen Wirklichkeit angehört, ebensowenig, wie die schon bekannten Sachverhalte »verstanden« waren; jedenfalls dann nicht, wenn unter »Verstehen« gemeint ist: einsehen, daß diese Sachverhalte so sein *müssen*, wie sie sind, und nicht anders sein können. Solches Verstehen ist nur im Rahmen der Lehre von den reinen Bedeutungen und ihren Zusammenhängen, also im Rahmen der reinen Logik und der Mathematik, aber *nie* im Rahmen der Lehre von der empirischen Wirklichkeit möglich. Hier ist ein »Verstehen« höchstens in dem Sinne möglich, als man etwa von einem Weltplane reden mag, dessen Erfüllung den Sachverhalt gerade so, wie er ist, fordern würde — aber dieser »Weltplan« ist ein hypothetische Erfindung.

Lösungen eines Problems in dem geschilderten Sinne gelingen nicht immer. So läßt sich z. B. das Problem des Organischen nicht in dem Sinne lösen, daß man etwa zeigte, es handele sich hier nur um eine bestimmte Kombination der Geschehensformen, die man aus der Lehre von der anorganischen Natur schon kennt. In solchem Falle steht man angesichts des «problematischen» Sachverhalts vor dem, was *Goethe* ein »Urphänomen« genannt hat. Alles, was man in dieser Lage tun kann, ist, zu versuchen, das »Neue« so allgemein zu fassen, daß seine verschiedenen Aspekte als bloße Abwandlungen *eines* Urphänomens erscheinen, und diesem dann seinen Ordnungsplatz in der Gesamtheit des Gewußten anzuweisen.

Ob angesichts eines bestimmten Sachverhaltes eine »Lösung« in dem obengenannten Sinne gelingt, oder ob man sich mit dem Begriff des Urphänomens abfinden muß, kann nur eine vollständige Untersuchung jenes Sachverhalts zeigen.

3. Die »vollständige« Untersuchung

Eine *vollständige* Untersuchung muß an erster Stelle den vorliegenden »problematischen« Sachverhalt selbst so scharf wie möglich erfassen und formulieren.

Dieser Sachverhalt, den wir den *Grund-Sachverhalt*² nennen wollen, muß sodann in allen den *Beziehungen* untersucht werden, in denen er zu anderen Sachverhalten nachweislich steht oder doch möglicherweise stehen könnte. Seine realen oder möglichen *Verkoppelungen* mit anderen Sachverhalten werden also gesucht. Die Bedingungen für das Auftreten des Grund-Sachverhalts werden auf diese Weise ermittelt, anders gesagt: seine Abhängigkeiten.

Gerade die Ermittlung solcher Abhängigkeiten kann nun zur Einsicht in das eigentliche »Wesen« des Grund-Sachverhalts führen, indem etwa gezeigt wird, daß hier Formen der Abhängigkeit vorliegen, die *auch* für andere, schon bekannte Sachverhalte, verwirklicht sind. Dann wird man, wenigstens vermutungsweise, den in Frage stehenden »problematischen« Grund-Sachverhalt mit diesen anderen Sachverhalten in eine gemeinsame »Klasse« stellen dürfen.

Eine »Lösung« des Problems in dem von uns festgelegten Sinne, also im Sinne der Einreihung in eine der Gesetzmäßigkeit nach bekannte Klasse von Sachverhalten, braucht das noch nicht zu bedeuten. Es könnte sein, daß die Abhängigkeitsformen, die man nicht nur bei dem zur Untersuchung stehenden problematischen Grund-Sachverhalt, sondern auch bei anderen Sachverhalten

gefunden hat, eben keine »Lösungen« in jenem Sinne bedeuten. Die »anderen« Sachverhalte möchten selbst »problematisch« sein.

Man hat aber doch wenigstens ein wenig — nun, sagen wir: vereinfacht. Eine solche »Vereinfachung« des Problematischen wird, so hoffen wir, unsere Untersuchung, soweit sie die »Wahrnehmung« und die »Erinnerung« betrifft, erzielen.

Mit Rücksicht auf das dritte von uns zu behandelnde Hauptproblem, das Problem »Ich und Seele« hoffen wir durch ein »vollständiges« Studium aller Verkoppelungen insofern zu einer Lösung — wenigstens einer wahrscheinlichen Lösung — zu kommen, als wir die Frage: »Wesensverschiedenheit« oder nur »Gradverschiedenheit«? einer Antwort entgegenführen zu können erwarten.

¹ Hierzu *Ordnungslehre*, 2. Aufl. 1923, S. 146 ff.

² Im Unterschiede vom Ur-Sachverhalt, der sich in der Formel »Ich habe bewußt Etwas« oder »Ich erlebe Etwas?« oder »*cogito*« (im weitesten Sinne des Wortes) erschöpft. Vgl. »Ordnungslehre« 2. Aufl. 1923, S. 18.

GRUNDPROBLEME DER PSYCHO- PHYSIK

I. ALLGEMEINES

1. Das Psycho-Physische

Die Naturlehre hat es da, wo sie, wie man wohl sagen könnte, die sich selbst überlassene Materie untersucht, also da, wo es sich um das sogenannte unbelebte Naturgeschehen handelt, zu einer großen Vollendung gebracht. Dasselbe gilt von der *reinen* Psychologie als der Lehre von den Gesetzen des Ablaufs der Erlebnisse des Ich, wobei besonders betont sei, daß diese Psychologie, und zwar schon die des »normalen« Seelenlebens, unbedingt genötigt ist, ein Seelisch-»Unbewußtes« einzuführen, also das Wort »seelisch« oder »psychisch« in doppeltem Sinne zu gebrauchen: erstens für das Erlebte, das »Bewußt-Psychische« in seiner *Unmittelbarkeit*, und zweitens für das zur Erklärung der Abfolge dieses Bewußt-Psychischen in der Zeit *theoretisch* Eingeführte, d. h. eben: das Unbewußt-Psychische.

Die Naturlehre vom Unbelebten und die reine Psychologie erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Man versteht das; denn beide sind in der Tat sehr reine und in sich geschlossene Lehrgebäude.

Aber diese Lehren decken nun eben doch *nicht alle* erfahrungsgemäß vorhandenen Tatbestände der empirischen Wirklichkeit. Es muß also auch minder

»beliebte« Lehren geben — vielleicht sind sie gerade das Bedeutungsvollste an unserem Wissen um die Realität.

Es gibt nämlich einerseits Materie, welche *nicht* im Sinne der Physik »sich selbst überlassen ist«, und es gibt andererseits in der Abfolge der Erlebnisse des Ich Bezirke, welche *nicht* »rein« psychologisch verstanden werden können, auch nicht bei Heranziehung des Unbewußt-Psychischen, sondern auf Verknüpfungen des Erlebnishaften mit der Welt der Materie hinweisen.

Mit dem ersten dieser Problemkomplexe beschäftigt sich die *Biologie*, mit dem zweiten jene Lehre, welche üblicherweise *Psycho-Physik* genannt wird. Man könnte *beide* Lehren »Psycho-Physik« nennen, denn »Physis« als Materie und »Psyche« als Erlebnis oder doch Erlebnisartiges, nämlich Unbewußt-Psychisches, kommen in beiden Lehren zueinander, wenn auch gleichsam aus verschiedenen Richtungen. Der Biologe *untersucht*, wie der Physiker, stets Materie und Bewegung, um dann freilich zu finden, daß es sich da nicht um »sich selbst überlassene« Materie handeln kann: So wird er zum Physiko-Psychiker«. Der Psychologe andererseits findet Lücken in seinen mit rein Psychischem, bewußtem und unbewußtem, arbeitenden Ablauf gesetzten; er muß Anleihen bei der Lehre von der Materie machen und ist so zum »Psycho-Physiker« in engerem Sinne des Wortes geworden.

Keine »reinen«, sondern *gemischte* Wissenschaften sind also die beiden Lehren, in denen Physis und Psyche Zusammenkommen. Aber vielleicht sind sie gerade darum die Lehren, die uns am tiefsten in das Wesen der Welt hineinführen. Und sie gehen uns zumal darum ganz besonders an, weil *wir* eben *Menschen* sind: Die Biologie des Menschen ist Physiko-Psychik, seine Psychologie muß Psycho-Physik werden. Von *jeder* der beiden möglichen Seiten aus betrachtet ist »der Mensch« ein Doppelwesen.

Gewiß gibt es in der Biologie des Menschen, also im Rahmen jener Lehre, die, als »Naturwissenschaft«, ihn als

»materielles System« ansieht, rein mechanische Strecken (Gelenk-Mechanik, Blutkreislauf usw.); gewiß auch kann Psychologie, als Lehre vom Ablauf der Erlebnisse, streckenweise »rein« bleiben und braucht keine Anleihen aus der Physis her. Aber diese »reinen« Strecken beider Wissenschaften sind sicherlich nicht das Ganze, das der wissenschaftlichen Erforschung vorliegt; tatsächlich sind es sogar nur kleine Strecken. Und so *muß* das physiko-psychische oder umgekehrt das psycho-physische Problem aufgeworfen werden.

Wir wollen es in dieser Schrift nur als psycho-physisches Problem im *engeren*, üblichen Sinne des Wortes behandeln, also das entsprechende biologische Problem, das wir physiko-psychisch nannten, beiseite setzen. Was darüber gesagt werden kann, ist an anderem Orte von mir dargelegt worden³.

2. Die psycho-physischen Probleme

Allem weiteren voraussenden wollen wir eine Aufzählung sämtlicher Tatbestände, die überhaupt das psycho-physische Problem im engeren üblichen Sinne des Wortes zeitigen, d. h. eine Aufzählung derjenigen empirisch ermittelten Sachverhalte, in denen, in einer zunächst noch ganz unbestimmt gelassenen

Form, eine *Zuordnung* von bewußtem Erlebten zu materiellem Geschehen, und zwar am Leibe des Erlebenden, besteht. Man beachte, daß hier *zunächst* nur das *bewußte* Erleben in seiner Zuordnung zum Materiellen in Frage steht. Denn das allein ist ja das unmittelbar Erfasste; alles Reden von Seelisch-Unbewußtem ist schon Theorie, obwohl notwendige Theorie.

Die übliche Verwendung des Wortes »psycho-physisch« betrifft nun *zwei* Gruppen von Sachverhalten. Es geht nämlich die »Zuordnung«, von der wir redeten, bei der

einen Gruppe der Tatsachen vom Erleben zur Materie, bei der anderen aber von der Materie zum Erleben. Wir können passend die erste Gruppe die zentrifugale, die zweite die zentripetale Gruppe nennen, wobei als »Zentrum« das erlebende Ich gilt.

Zentrifugale Zuordnung besteht:

Erstens bei der Willenshandlung: Auf meine bewußten Willenserlebnisse folgen zeitlich — (ich sage vorsichtigerweise nicht »kausal«) — Bewegungen meiner Gliedmaßen, welche ihrerseits zurückgehen auf die Erregung motorischer Nerven und gewisser Hirnteile. Werden meine motorischen Nerven durchschnitten, so bleiben jene Bewegungen aus.

Zweitens bei der sogenannten »psychischen Sekretion«, entdeckt von *Pawlow*: Erlebnisse nicht willenshafter Art, unmittelbar durch »Triebe« oder im Wege von Assoziationen hervorgerufen, haben zur Folge die Sekretion seitens der Verdauungs- und anderer Drüsen.

Drittens bei den physiologischen Folgen von Suggestionen: Blutungen, Menstruationserscheinungen, ja »Stigmata« können diese Folgen sein. Das in Frage kommende bewußte Erlebnis ist hier nicht ein »Wollen«, sondern ein *Überzeugtsein*, ein »Glaube«, nämlich, daß etwas geschehen *wird* — und es geschieht. Lassen wir die sogenannten physischen Erscheinungen im Gebiete des Parapsychischen als tatsächlich zu⁴, so würden auch diese, also z. B. Telekinesen, Materialisationen, wenigstens zum Teil, hierher gehören. Doch bewegen wir uns hier auf sehr unsicherem Boden.

Zentripetale Zuordnung besteht:

Erstens in Form der Wahrnehmung im weitesten Sinne des Wortes, den wir mit dem Ausdruck »Fremd-Erfassung« wiedergeben können. Um an dieser Stelle nur auf normale (also nicht paranormale) Fremd-Erfassung einzugehen, so folgt also einer »Affektion« der Sinnesorgane eine solche

der Nerven und des Gehirns, und auf sie folgt das Erlebnis. Hierüber wird später sehr eingehend zu reden sein.

Zweitens in Form der Beeinflussung sogenannter »Triebe« oder »Gefühle« durch im Wege innerer Sekretion gelieferte »Hormone«. Über diese Dinge ist eigentlich nur bekannt, daß es sie gibt; mehr nicht.

Drittens in Form der Beeinflussung gewisser Bezirke unseres Erlebens durch Defekte am Gehirn. Die *Erinnerung* und das *Wiedererkennen* werden hier vornehmlich betroffen, wenn auch oft nur vorübergehend. Das ist jedenfalls eine die »Zuordnungs«-Frage betreffende Tatsache. Es wird eingehend von ihr zu reden sein. Die sehr dunklen Sachverhalte, welche eine Zuordnung von Erleben zu Materiellem mit Rücksicht auf das Innenleben *überhaupt*, also nicht nur die Erinnerung und das Wiedererkennen, betreffen, werden gelegentlich gestreift, werden.

Über die *zentrifugale* Gruppe der psycho-physischen Tatsachen ist mit Rücksicht auf die Verkoppelungsfrage nicht viel zu sagen. Wir wissen nur, *daß* auf das Willens-, das Überzeugungserlebnis Leibliches folgt. *Wie* das geschieht, wissen wir nicht; nur daß das bewußte Ich es nicht »macht«, wissen wir. Über die seltsamen regulatorischen Geschehnisse, welche bei der Ausführung von Willenshandlungen einsetzen, wenn, durch Verletzungen oder sonstige Störungen des Nervensystems, die »normale« Ausführungsart unmöglich geworden ist, wissen wir freilich eine ganze Menge; aber das gehört in die reine Biologie, wo es als Stütze des sogenannten Vitalismus von großer Bedeutung ist⁵.

Von uns soll nur die *zentripetale* Gruppe der in Rede stehenden Koppelungen behandelt werden, und zwar auch in ihrem Rahmen in breiterer Form nur jene Grundsachverhalte, welche die Namen »Wahrnehmung« und »Erinnerung« führen. Das aber soll im Sinne einer

vollständigen Untersuchung in dem von uns festgelegten Sinne geschehen.

Was heißt »wahrnehmen« und »sich erinnern«? Wovon sind diese Erlebnisse in ihrem Auftreten abhängig? Gibt es etwa andere Sachverhalte, welche dieselbe Form der Abhängigkeit zeigen? Und welche?

Hätten mit Aufhellung dieser Fragen unsere »problematischen« Grundsachverhalte nicht ihre Isoliertheit ein wenig verloren?

14

³ Vgl. meine »Philosophie des Organischen« 4. Aufl. 1928.

⁴ Vgl. meine »Parapsychologie« 3. Aufl. 1952.

⁵ Vgl. »Philosophie des Organischen« 4. Aufl. 1928, und »Die Maschine und der Organismus« in »Bios« Heft 4, 1935, S. 10-28.

II. DIE WAHRNEHMUNG

1. Das »Ding«

Alles Wissen geht aus von dem, was das Ich unmittelbar erlebt, also vom unmittelbaren »Bewußtseinsinhalt«, wie oft in recht wenig passender Form — (denn es handelt sich wahrlich nicht um eine Gefäß!) — gesagt zu werden pflegt. Denn wovon sollte es sonst ausgehen? Das »cogito« im weitesten Sinne, das »Ich erlebe etwas« ist nun einmal das unbezweifelbare Erste.

Im Rahmen dessen, was unmittelbar erlebt wird, also im Rahmen des »Etwas«, kurz gesagt, gibt es nun eine gewisse Sondergruppe, die, obwohl auch unmittelbar erlebt, doch auf »Anderes« hinweist, anderes »bedeutet«, »anzeigt«, »meint« oder wie man es nennen will; und zwar »Anderes« *nicht* nur in dem Sinne wie auch irgendeine abstrakte Bedeutung, etwa $\sqrt{2}$, die vor dem Ich steht, ihm gegenüber »Anderes« ist; sondern »Anderes« in viel radikalerem Sinne, nämlich in dem eines Etwas, welches »ist« oder »existiert«, auch wenn es *nicht* unmittelbar erlebt wird.

Ein solches Etwas heißt »Ding« oder »Veränderung« eines Dinges. Die Dinge aber sind im Rahmen der »Natur«, der empirischen Wirklichkeit im Raum.

Der Mensch des täglichen Lebens ist hinsichtlich der Natur ein »naiver Realist«; er nimmt sie so, wie sie sich ihm gibt, ohne weiteres als »wirklich«, als »an sich seiend«, obwohl auch er schon gelegentlich merkt, daß manches an seinem »Weltbild« doch wohl »subjektive« Zutat ist.

Der kritische Philosoph weiß, daß in den Begriffen »Natur«, »Ding«, »Wirklichsein« sehr schwierige Probleme vorliegen. Was bedeutet es eigentlich, daß es Dinge »gibt«?